

Holzdecken in geometrischen Tempelhäusern?

Von

Bernhard Schweitzer.

Hierzu Tafel 50.

Die wohl fundierte These von einem im Holzbau entstandenen System der Front griechischer Tempel, welches dem Steinbau zeitlich vorausgegangen ist und in diesem deutliche Spuren hinterlassen hat, ist in neuerer Zeit zu Unrecht etwas in Mißkredit geraten. Der verehrte Jubilar, dem auch diese Zeilen gewidmet sind, hat in zwei Aufsätzen Gelegenheit genommen, dieser These wieder zu ihrem Recht zu verhelfen und im besonderen die Entstehung des Triglyphen-Metopenbandes aus dem Holzgebälk zu sichern¹⁾.

Die hier vorgelegte Miszelle will einen neuen Weg zu diesem Fragenkreis aufzeigen, der freilich nur zu mehr oder weniger zwingenden Schlüssen führen kann.

Die attisch-geometrische Vasendekoration des 9. und 8. Jahrhunderts kennt nur zwei Kompositionselemente: die umlaufenden Friese, die in ihrer Abfolge den Rhythmus des Gefäßaufbaus herausheben, und die quadratischen oder rechteckigen Felder, welche mit zentrierten Mustern wie Kreisen, Rauten, Mäanderhaken, Blattsternen oder figürlichen, meist auf die Mitte bezogenen Darstellungen gefüllt sind und von waagerechten und senkrechten Ornamentbalken friesartigen Charakters umrahmt werden. Aus der Komposition beider Elemente entsteht das sogenannte Metopen-Triglyphenband. Die reinsten Formen dieser von wahren 'Triglyphen' getrennten Felder im zweiten Viertel des 8. Jahrhunderts²⁾ verdienen die Bezeichnung als Metopenband nicht nur als metonymen Terminus, sondern können durchaus als inspiriert von dem Metopenfries eines Holzgebälks verstanden werden.

Lange vor dieser Konkretisierung des Metopenbandes, in der die Felder und die senkrechten Triglyphen in klarer Gegensätzlichkeit auftreten, nämlich um die Mitte des 9. Jahrhunderts, erscheint eine weit kompliziertere Feldstruktur (*Taf. 50,1*), der die Tradition des geometrischen Stiles nicht so sehr Vorschub leisten konnte, wie es bei dem Metopenfries der Fall war. Während dieser nach einer Reihe von rein keramischen Vorstufen sich erst im Hoch-

1) Pronaon, Metope und Proskenion. Österr. Jahresh. 36, 1946, 47 ff. – Jahrb. d. Dt. Arch. Inst. 61/62, 1946/47, 17.

2) z. B. Steilrandschale vom Kerameikos: K. Kübler, Kerameikos V 1 (Berlin 1954) Taf. 119, Inv. 345 und 384; W. H. Schuchhardt, Kunst der Griechen (Berlin 1940) 49 Abb. 36.

geometrischen mit dem architektonischen Motiv verbinden konnte, tritt jene Feldstruktur ohne alle keramische Vorstufen auf und gewinnt erst in dem folgenden halben Jahrhundert eine wesentliche Bedeutung auch in der Keramik. So liegt es nahe, den Ursprung dieser Feldgestaltung außerhalb der Keramik zu suchen. Diese Feldstruktur nimmt die Mitte eines Frieses von aufrecht stehenden Feldern und trennenden Ornamentstreifen ein, der den Körper einer prächtigen schwarzgrundigen Kanne des voll entwickelten frühgeometrischen Stiles umzieht (*Taf. 50,1*)³⁾. Sie steht mit Betonung in der Vertikalachse des Gefäßes. Eine reinliche Trennung von Feldern und Fries, von Feld- und Friesmuster ist noch nicht eingetreten. Um so strenger hebt sich die konzentrische Komposition des Hauptfeldes hervor. In der Mitte springt eine schwarz gemalte, senkrecht stehende Rautenkette hervor. Sie wird von zwei Zickzackleisten links und rechts eingerahmt. Dieses Mittelfeld gehört zusammen, was auch durch die Trennung durch nur zwei Linien von der Rautenkette betont wird. Querbalken mit Zickzackfüllung umklammern es oben und unten. Die Zickzackfüllung ist allen Ornamentbalken gemeinsam. Von diesen umklammern zwei stehende Balken links und rechts das nun in jeder Richtung dreigliedrige Feld in der Mitte. Zwei weitere Querbalken schließen die dreigliedrige Komposition in der Waagerechten, zwei stehende Balken die nun fünfgliedrige Komposition in der Senkrechten ab. So ist das umklammernde Glied jeweils den umklammerten Gliedern übergeordnet. Bis in den Beginn des 8. Jahrhunderts gewinnt diese Feldkonstruktion immer größere Bedeutung, indem sie sich weiter ausbreitet und als quer gelagertes Feld in und außer Attika den zentralen Schmuck großer Kratere, Pithoi und hoher Pyxiden bildet⁴⁾.

Es liegt nahe, diese Konstruktion aus der *τέγνη τεκτονική*, d. h. aus der Zimmermannstechnik zu interpretieren. Setzen sich die einander überkreuzenden Balken, jeweils die zusammengehörigen miteinander verfalzt, zu einer in drei flachen Stufen sich erhebenden Holzdecke eines Raumes bescheidener Größe zusammen? Etwa eines kleinen Oikos oder eines kleinen Tempels, wie sie die Tempelmodelle von Perachora und vom Argivischen Heraion⁵⁾ zeigen? Sollten daraus die steinernen Kassettendecken späterer Zeiten ihr Motiv genommen haben, deren einzelne Kassetten sich ebenfalls in drei Planen erhoben? Das muß solange eine wohl annehmbare Vermutung bleiben, solange wir keine Spur einer Decke aus der Zeit des Holzgebälks bei den Griechen besitzen.

In der etruskischen Baukunst ist jedoch das Holzgebälk bis in den Hellenismus hinein beibehalten worden. Auch dieses ist verloren. Allein wir besitzen keine geringe Anzahl von in Stein nachgeahmten Dachstühlen in den Kammergräbern der Etrusker. Hier ist es die flache Decke eines kleinen Kammergrabes in Chiusi (*Taf. 50,2*), welche mit einer 'Kassette' bedeckt ist und in Stein noch die Holzformen konserviert⁶⁾. Sie zeigt die gleiche Einteilung

³⁾ Hesperia 21, 1952, 259 ff. Taf. 76–78: von einem Grab im Gebiet der Agora.

⁴⁾ Es genügt auf Athen. Mitt. 43, 1918, 104 f. und Abb. 25 hinzuweisen.

⁵⁾ H. Payne, Perachora 1 (Oxford 1940) Taf. 8–9; G. Oikonomos, Arch. Eph. 1931, 1 ff.

⁶⁾ Not. Scavi 1915, 12 Abb. 6. – L. 2,90 m; Br. 2,65 m.

wie die geometrische Feldstruktur, von der wir ausgegangen sind, die gleiche Verfalzung der Balkenlage und die gleiche Überhöhung in drei Planen. Das berechtigt doch wohl, hypothetisch auf Grund der noch faßbaren etruskischen Technik eine in der verlorenen griechischen Holzarchitektur vorhandene Deckenkonstruktion anzunehmen, die sich einerseits in der geometrischen Dekoration noch des 9. Jahrhunderts spiegelt, andererseits in der späteren Kassettendecke des Steinbaues trotz wesentlicher Veränderungen noch ihre Spur hinterlassen hat.